

Rötelinschriften in der Burgkirche von Hohenrätien

Sils im Domleschg/GR

Besucherbücher der besonderen Art stellen in heutiger Zeit die mit Inschriften und Graffiti versehenen Wände von historischen Bauten dar. So auch in der Kirche der Burganlage Hohenrätien, auf deren Wandputz während mindestens drei Jahrhunderten Graffiti angebracht wurden. Besagter Innenputz ist heute in einem äusserst schlechten Zustand - er muss dringend neu gesichert werden. Anlässlich dieser geplanten Verputz-Restaurierung erscheint es sinnvoll, auch die darauf angebrachten Inschriften zu dokumentieren und zu bearbeiten.

Während den Aufnahmen anfallende Spesen werden vergütet. Ein kleines Dossier zum Thema und weitere Informationen können angefordert werden bei:

Marc Antoni Nay
Wissenschaftlicher Mitarbeiter
Denkmalpflege Graubünden
Loestrasse 14
7000 Chur

Tel: 081/257 27 98
Natel: 079/310 08 76
E-Mail: marc.a.nay@dpg.gr.ch



Wir suchen eine(n)
Studierende(n),
welche(r) sich in einem
ersten Schritt der wissen-
schaftlichen Dokumenta-
tion der Graffiti annimmt.
Der Arbeitsumfang ist aus-
baubar und kann in einer
zweiten Stufe zur Auswer-
tung des Inschriftenen-
sembles ausgedehnt wer-
den.

Die Burganlage Hohenrätien

Am südlichen Eingang ins Domleschg - auf einem wuchtigen Felsklotz 250 m über dem Hinterrhein, der hier die Viamala-Schlucht verlässt - liegen die Ruinen der mittelalterlichen Burg Hohenrätien.

Die heute noch sichtbaren Bauten und Mauerreste der ausgedehnten Anlage weisen eine eigenartige Gliederung auf. Eine nur etwa 80 cm breite Wehrmauer umfasst die gesamte Kuppe des Burghügels, ausser einem durch Steilhänge gesicherten Bereich im Westen der Anlage. Im Innern des Berings stehen verstreut und ohne erkennbare Beziehung zueinander drei bergfriedartige Türme. Zwei von ihnen waren früher sicher bewohnbar, der dritte könnte eine Art Wachturmfunktion erfüllt haben. Andere, teilweise nur noch partiell erhaltene Mauern sind mit dem aktuellen Wissensstand nicht zu deuten.

Am östlichen Ende der ummauerten Anlage steht die heute wieder überdachte Burgkirche. Sie besitzt ein längliches Schiff, woran im Osten, leicht abgewinkelt, ein rechteckiger Chor ansetzt. Im Norden des Langhauses befindet sich ein ursprünglich freistehender, mehrgeschossiger Campanile. Die Bauweise der heutigen Kirche datiert deren Entstehung frühestens ins Spätmittelalter (14./15. Jh.).



Burganlage von Osten. Rechts neben der Kirche die aktuelle Ausgrabungsstätte.

Rötelgraffiti und eingeritzte Inschriften am Innenputz der Kirche

Das Innere der Kirche präsentiert sich eher schmucklos, was damit zusammenhängen mag, dass das Gotteshaus - ehemals Pfarrkirche des linksrheinischen Domleschg (Heinzenberg) - bereits 1505 in dieser Funktion abgelöst wurde. Da zu dieser Zeit die Burganlage schon nicht mehr bewohnt war, diente die Kirche nun Durchreisenden als Ausflugsziel oder Schutzhort auf dem Weg von Nord nach Süd. Unweit der Burganlage verlief bis ins 19. Jahrhundert der eine von zwei Saumwegen durch die Via Mala-Schlucht, einer topographi-



Die 1980 wieder überdachte Kirche von Südwesten.

schen Schlüsselstelle der seit prähistorischer Zeit benutzten Splügen- und San Bernardinoroute. Noch im 17. Jahrhundert wurde der an Hohenrätien vorbei führende Weg neu ausgebaut. Spätestens seit dieser Zeit hinterliessen Besucher mit Rötel geschriebene Inschriften auf dem unverzierten Innenputz der Kirche. Meist erscheint der Name mit Jahreszahl der Begehung. Im Laufe der Zeit wurden neue Inschriften über ältere gelegt - es entstand ein ansehnlicher Textkorpus mit unterschiedlichen Sprachen und Schrifttypen aus unterschiedlichen Zeiträumen. In späterer Zeit, etwa ab dem 19. Jahrhundert, wurde vermehrt auch eingeritzt. Ausser den nach Aufgabe der Kirche entstandenen Graffiti haben sich auch Überreste von Weihekreuzen aus der Benutzungszeit des Baues erhalten. Weiter sind - auch mit Rötel geschriebene Textfragmente am Putz des früheren Chorgewölbes erkennbar, welche sich möglicherweise auf Bau, Umbau oder Benutzung des Gotteshauses beziehen.



Blick ins Innere der Kirche von Westen.

Auch wenn es sich bei den Inschriften in der Burgkirche von Hohenrätien nicht um hochstehende Fresken handelt, so dokumentieren sie doch einen längeren Abschnitt der Geschichte dieses Baues vom 16. bis ins 20. Jahrhundert. Die Entschlüsselung und Deutung der Inschriften könnte einen wertvollen Beitrag zur Gesamterforschung der Burganlage leisten, ihrer Bedeutung in verkehrshistorischer und gesellschaftlicher Hinsicht (Tourismus, Wallfahrt?) und die Frage beantworten, wer die Menschen waren, welche in dieser Zeitspanne die Kirche auf dem Burghügel besuchten.

Frühchristliche Kirchenbauten auf Hohenrätien

Auf der Suche nach der Toranlage stiess der Burgbesitzer 1999 nordöstlich der heutigen Kirche, am hier abfallenden Plateaurand, auf die Apsisfundamente eines älteren Sakralbaus. Noch im selben Jahr entfernten Freiwillige des Fördervereins Hohenrätien unter Leitung des Archäologischen Dienstes Graubünden (ADG) den Abbruchschutt über dem neu entdeckten Bau. Die wissenschaftliche Ausgrabung durch den ADG findet seit Frühjahr 2001 statt. Aufsehen erregte dabei die Freilegung eines gemauerten Taufbeckens im Innern des Gebäudes, womit dessen Funktion als Baptisterium belegt ist. Die Taufkapelle ist Teil eines mehrphasigen Bautengefüges, dessen Ausdehnung zum jetzigen Zeitpunkt noch nicht völlig ersichtlich ist. Den ältesten, fassbaren Kern dieser Anlage bildet ein rechteckiges Gebäude im Süden des Baptisteriums, das als Pfarrkirche und somit als Vorgängerbau zum heute noch bestehenden Gotteshaus angesehen werden muss. Die oktagonale Form, der Durchmesser und die Tiefe des Taufbeckens (piscina) sowie das vom Kirchenraum abgetrennte Baptisterium in einem eigenen Bau sprechen für eine Datierung der Anlage ins 5./6. Jahrhundert, eine Zeit, in der vorwiegend Erwachsene durch Übergiessen oder Eintauchen des ganzen Körpers getauft wurden.

Die archäologischen Untersuchungen sind zurzeit noch im Gange und werden in den nächsten Jahren weitergeführt.

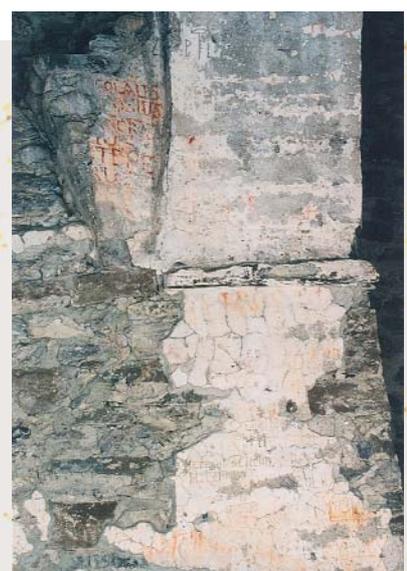
ADG/mj April 2004



Graffiti in der Südostecke des Chores.



Graffiti an der Südwand des Chores.



Ausschnitt Chorbogen-Südseite und Ansatz des Chorgewölbes.

Literatur

- zu Hohenrätien:

POESCHEL ERWIN: Das Burgenbuch von Graubünden, Zürich und Leipzig 1930, 203-206.

POESCHEL ERWIN: Die Kunstdenkmäler des Kantons Graubünden, Band III, Basel 1940, 152-154.

CLAVADETSCHER OTTO P./MEYER WERNER: Das Burgenbuch von Graubünden, Zürich und Schwäbisch Hall 1984, 142-146.

GAIRHOS SEBASTIAN/JANOSA MANUEL: Ein spätantikes Baptisterium auf Hohenrätien, Sils i. D./GR. In: Jahrbuch der Schweizerischen Gesellschaft für Ur- und Frühgeschichte, Band 85, 2002, 267-273.

- zu Rötelfraffiti:

KRAACK DELTLEV: Monumentale Zeugnisse der spätmittelalterlichen Adelsreise. Inschriften und Graffiti des 14. - 16. Jh. Abhandlungen der Akademie der Wissenschaften in Göttingen 224, Göttingen 1997.

KRAACK DELTLEV: Graffiti von spätmittelalterlichen und frühneuzeitlichen Reisenden. In: Kraack D./Lingens P. Bibliographie zu historischen Graffiti zwischen Antike und Moderne. Medium Aevum Quotidianum, Sonderband 11, Krems a.d. Donau 2001, 33-36.

KRAACK DELTLEV: Die Magie des (Wallfahrts-)Ortes und der Zwang zur Verewigung. Religiöse und profane Mobilität im Spiegel vormoderner (Pilger-)Graffiti, Berlin 2002.

